



Mitteilungsblatt der „Ersten österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“ / (Vereinigung der Körperbehinderten Oesterreichs) / Zeitschrift zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente

Erscheint in jedem zweiten Monat
Beiträge an die Redaktion erbeten
Nachdruck nur mit Bewilligung der
- - - Redaktion - - - -

Krüppelheimstätte u. Schriftleitung:
Wien, VIII. Wickenburggasse Nr. 15
Telephon B-46-5-59 - Postsparkassenkto. B-3.759
Straßenbahnlinien 2, 43, C, E, J, J₂, G, H₂ und V

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie VIII. Wickenburggasse 15
Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr:
Oesterreich S 2.-, Deutschland Mk. 150,
C. S. R. K. 20.-, übriges Ausland Frca. 2.-
Einzelnummer 30 Groschen

Nummer 9/10

Wien, September—Oktober 1933

7. Jahrgang

Inhalt: Unsere Forderungen an die Öffentlichkeit. — Entschließung. — Zum Jahrestag. — Krüppelfürsorge im Rahmen des Jugendwohlfahrtsgesetzes. — Liebe Gefährtinnen und Gefährten . . . — Memoiren des Rumpfmenschen N. W. Kobelkoff. — Bildungsausschuß. — Mitteilungen der Zentrale und Berichte der Ortsgruppen. — Verschiedene Wünsche. — Preis-Silbernässel.

Unsere Forderungen an die Öffentlichkeit.

In dem Bewußtsein der Verantwortlichkeit haben sich die Funktionäre der Organisation am 29. Juli 1933 zu einer Konferenz zusammengefunden, um in einem gemeinsamen Gedankenaustausch Maßnahmen festzustellen, durch die eine Verbesserung der jetzt unhaltbaren Lage der Krüppel erzielt werden könnte.

Das Resultat dieser vielstündigen Aussprache gipfelte in nachstehender Entschließung, welche u. a. neun Forderungen enthält. Diese neun von der Funktionärenkonferenz aufgestellten Forderungen sind das Minimum dessen, worauf die Krüppel noch ein Anrecht erheben können. Jeder einzelne der neun Punkte ist wohl durchdacht, um vorweg Einwendungen begegnen zu können.

Wenn die in Frage stehende Entschließung in einer Zeit der Zerrüttung gefaßt wurde, so ist es unter dem Zwange der Notwendigkeit geschehen, um einerseits die junge Generation vor dem Schicksal der Älteren zu bewahren und diese andererseits vor der Verelendung zu schützen.

Die ursprüngliche Absicht, die Entschließung dem Herrn Bundesminister für soziale Verwaltung durch eine Abordnung zu überreichen, konnte bisher laut einer eingelangten Zuschrift mangels an Zeit des Herrn Bundesministers nicht durchgeführt werden.

Die Zentrale war daher bemüht, dem Ersuchen des Herrn Bundesministers nach Zusage der Entschließung Rechnung zu tragen, wo-

bei gleichzeitig der Erwartung nach einer Aussprache im Spätherbst Ausdruck gegeben wurde.

Sollen nun die Forderungen, wenn auch nach und nach verwirklicht werden, bedarf es einer festgefügtten, von Idealismus getragenen Organisation, eingedenk dessen, daß nur der sich Freiheit und das Leben gewinnt, der täglich sie erobern muß.

Hugo Matzner.

Entschließung.

Die Funktionäre der Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft (Vereinigung der Körperbehinderten Oesterreichs), Wien, VIII. Wickenburggasse 15, haben sich am 29. Juli 1933 zu einer Funktionärenkonferenz zusammengefunden, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf das Fehlen von Krüppelfürsorgeeinrichtungen und auf die Benachteiligung der Krüppel in Oesterreich zu lenken.

Schätzungsweise gibt es in Oesterreich 60.000 Krüppel von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente, welche mangels von Krüppelfürsorgeeinrichtungen recht- und schutzlos sind.

Diese traurige Erkenntnis hat dazu geführt, daß im Jahre 1926 die Krüppelarbeitsgemeinschaft gegründet wurde mit der obersten Aufgabe, durch Propaganda und Tat das Vorurteil der Gesellschaft, daß der Krüppel zu einer Arbeit nicht geeignet sei und als Parasit vom Bettel und Renten leben müsse, zu bekämpfen. Die Erste österreichische Krüppelarbeitsgemeinschaft hat trotz der ungünstigen Verhältnisse aus eigenem den Beweis erbracht, daß durch Schaffung entsprechender Einrichtungen der Krüppel produktiv gemacht werden kann. Seit Jahren führt die Erste österreichische Krüppelarbeitsgemeinschaft Werkstätten und zwar in Wien eine Weißnäherei, Korbflechterei und Bürstenbinderei und bei ihrer Ortsgruppe in St. Pölten eine Weißnäherei und Korbflechterei. In diesen Werkstätten sind selbstverständlich nur Krüppel tätig, meist Schwerkrüppel, wie Gehunfähige und Einhändige. Weiters leistet die Erste österreichische Krüppelarbeitsgemeinschaft individuelle Hilfe jeglicher Art.

Bei der produktiven Arbeit darf nicht übersehen werden, daß der Verdienst nicht immer das Entscheidende ist. Ueber den Erwerb hinaus ist die Arbeit und der Glaube an eine bestimmte Leistungsfähigkeit für den Krüppel oft das, was ihn mit der Gemeinschaft verbindet, was ihn zu einem tätigen Mitarbeiter macht. Dadurch wird einzig für den empfindsamen Krüppel das Leben lebenswert und nicht eine Last.

Ungeachtet der erzielten, wenn auch bescheidenen Erfolge, muß gerechterweise konstatiert werden, daß diese unter Hinweis auf die 60.000 Zivilkrüppel bloß ein Tropfen auf einem heißen Stein sind.

Es liegt doch logischerweise in dem Bestreben der Krüppelarbeitsgemeinschaft womöglichst allen Zivilkrüppeln ihre jetzt trauriges Dasein einigermaßen zu verbessern.

Da dies die Krüppelarbeitsgemeinschaft trotz ihrer nie erlahmenden Kraft allein nicht vermag, sieht sie sich gezwungen, die in Betracht kommenden öffentlichen Stellen, zu denen unstreitig das Bundesministerium für soziale Verwaltung in erster Linie zu zählen ist, als Mithelfer zur Beseitigung der für die Krüppel bestehenden Uebelstände heranzuziehen.

Diese Mithilfe soll zur Verwirklichung der nachstehenden, von der Funktorenkonferenz festgelegten Forderungen führen:

1. Krüppelzählung im ganzen Bundesgebiet Oesterreichs.
2. Jeder Krüppel soll, wenn es bei ihm notwendig ist, rechtzeitig ärztlich behandelt werden und alle Behelfsmittel erhalten, die seinem Zustande angemessen sind, wie Kunstglieder, Stützapparate, Selbstfahrer usw. gesetzlich aus öffentlichen Mitteln.
3. Da nachweisbar eine namhafte Zahl von schulpflichtigen Kindern weder privat noch öffentlichen Schulunterricht genießen, wird die Ausdehnung des Reichsvolksschulgesetzes und dadurch bedingt der Schulunterricht auch auf bewegungsunfähige oder schwer gehfähige Krüppelkinder in Krüppelheimen und Krüppelschulen gefordert.
4. Um die in Punkt 3 geforderte Ausdehnung des Reichsvolksschulgesetzes auf alle Krüppelkinder zu erstrecken, ist die Errichtung von ambulanten Krüppelschulen für das ganze Bundesgebiet Oesterreichs eine unumgängliche Notwendigkeit.
5. Um den der Schule entwachsenen Krüppelkindern die Erlernung eines Gewerbes zu ermöglichen, muß an die Errichtung von modernen Krüppelheimen gleich solchen in fast allen Staaten geschritten werden, da erfahrungsgemäß ein Krüppel eine Lehrstelle auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt schwer erlangt. Bis zur Errichtung von Krüppelheimen müssen diejenigen Institutionen, die Werkstätten betreiben und in welchen nur Krüppel beschäftigt sind, also in erster Linie die Erste österreichische Krüppelarbeits-

gemeinschaft als alleinige in Oesterreich befindliche Organisation, welche nicht nur Werkstätten führt, sondern auch individuelle Hilfe leistet, aus öffentlichen Mitteln reichlich subventioniert und durch Zuweisung von Arbeiten an die Werkstätten unterstützt werden, um ihren sozialen Arbeiten nach jeder Richtung hin gerecht werden zu können.

6. Jeder Krüppel soll bei der Arbeitsbeschaffung mit den Kriegsbeschädigten durch das Einstellungs-gesetz gleichgestellt und prozentuell bei Verleihungen von Konzessionen jeglicher Art berücksichtigt werden, da es nicht angeht, daß bei gleichen organisch Geschädigten Unterschiede gemacht werden. Diese Unterschiede werden auch zwischen Blinden und Krüppeln zum Nachteile der letzteren gehandhabt, indem die Blinden, welche zum Glück nur auf 5.000 im ganzen Bundesgebiet hinweisen können, nicht nur einen Sammeltag bewilligt bekommen, sondern auch bei Zuweisung von Arbeiten seitens öffentlicher Stellen weitgehendste Berücksichtigung finden. Auch in dieser Hinsicht verlangen die Krüppel, frei von jedem Neide, die gleichen Begünstigungen wie die Blinden.

7. Alle einschränkenden Bestimmungen sollen fallen, die die Krüppel von der Anstellung bei Behörden ausschließen. Diese Forderung ist um so gerechter, als nach den Erfahrungen sehr viele Krüppel dank ihren Fähigkeiten allen an sie gestellten Anforderungen welcher Art immer gerecht werden könnten.

8. Es soll jedem Schwerstverkrüppelten die Möglichkeit einer menschenwürdigen Unterbringung in Wohn- und Arbeitsheimen gegeben sein.

9. Es soll ein Bundesgesetz geschaffen werden, das die Bestimmungen über die Leistungen der Krüppelfürsorge enthält und den Krüppeln einen rechtlichen Anspruch auf diese Leistungen gewährt.

Die Krüppel verkennen keineswegs die schwierige Lage der österreichischen Staats-, Landes- und Gemeindefinanzen sowie der österreichischen Volkswirtschaft. Aber ungeachtet dieser Schwere müssen die Krüppel auf der schon längst fälligen Verwirklichung ihrer Forderungen beharren, sollen sie nicht elendlich zugrunde gehen.

Es kann nicht unerwähnt gelassen werden, daß die Inkraftsetzung der vorerwähnten Forderungen letzten Endes auch im Interesse der Allgemeinheit liegt, weil durch die Bewilligung der Forderungen ein Großteil der Krüppel instand gesetzt wird, sich selbst fortzubringen, ohne der Allgemeinheit zur Last fallen zu müssen.

Zum Jahrestag.

Ein Grabhügel mit herbstlichem Laub bedeckt und dahinter ein einfacher Stein des Geden-

Memoiren des Rumpfmenschen N. W. Kobelkoff.

Seine Geburt.

In einem verlorenen Winkel Sibiriens liegt, im Schutze der hohen Berge des Ural, die bescheidene Gemeinde Wossnesensk, die dem Bezirk Orenburg untersteht.

Am 22. Juli 1851, mitten im Krimkrieg wurden die harmlosen (friedlichen) Muschiks durch eine außergewöhnliche Neuigkeit heftig erregt, die sich mit Blitzesschnelle verbreitete und die niemand glaubhaft fand. Eine Frau namens Natalia Kobelkoff, die Frau eines Kosaken, Wassili-Diementriwitsch Kobelkoff, habe, so hieß es, im Walde, wo sie eben Pilze suchte, einen Knaben geboren, dem die Gliedmaßen fehlten. Der Knabe sei aber lebensfähig und zeige schon jetzt einen ganz ungewöhnlich kräftigen Körperbau.

Eine Magd, die Frau Kobelkoff begleitet hatte, beeilte sich dem Vater diese unglaubliche Neuigkeit mitzuteilen. Dieser, der Bürgermeister von Wossnesensk, sprang in seinen kleinen Wagen,

hieb auf sein kräftiges Gespann ein und langte in kurzer Zeit bei seiner Frau an. Er weinte vor Erregung. Da sich das Gerücht von der Geburt dieses Wunderkindes als wahr erwiesen hatte, nahm man vor zahlreichen Bauern, dem Popen und dem Kreisarzt die Beaugenscheinigung des Neugeborenen vor.

Die Ueberraschung der Anwesenden war groß, als sie diesen menschlichen Klotz erblickten, der voll Leben war und durch sein kräftiges Geschrei auf eine gesunde Lunge schließen ließ.

Das Kind besaß einen wohlgeformten Kopf, gut ausgebildete Schultern; aber vom hier an begann das Ungewöhnliche. Es war in der Tat keine Spur von Gliedmaßen vorhanden, mit Ausnahme eines wenige Zentimeter langen Muskelendes, welches den rechten Arm vertrat, und von dem Kleinen mit Leichtigkeit bewegt wurde. N. W. Kobelkoff, der arm- und beinlose Künstler war geboren, der später alle fünf Weltteile in Erstaunen setzen sollte!

Nichts hatte, diesen auf wissenschaftlichem Gebiet so merkwürdigen Fall vorausahnen lassen.

kens im Friedhof zu St. Pölten. In den Stein eingemeißelt steht der Name Marie Zöchling. Ein Name unter vielen, die hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, einfach und schlicht. Doch wie viel Herzensgüte, wie viel Edelkraft bedeutet uns dieser Name.

Marie Zöchling, am 6. Juli 1901 als Tochter einfacher Leute geboren, durch ihr Krüppeltum schon in frühester Jugend mit dem Ernst des Lebens vertraut gemacht, war unentwegt in stiller, rastloser Arbeit bemüht, sich fürs Leben in jeder Beziehung zu stählen und wurde durch eigene Erlebnisse dazu gedrängt, die Idee der Krüppelselfhilfe zu ihrer Lebensaufgabe, zu ihrem Ideal zu gestalten.

Im Jahre 1926 trat sie durch die Gründung von Krüppellehrwerkstätten in St. Pölten vor die Öffentlichkeit. Stark als Mensch und mit großer Begeisterung war Marie Zöchling in unermüdlicher Arbeit neben ihrem Berufe durch sechs Jahre Leiterin von zwei Werkstätten und Führerin des Gedankens der Krüppelselfhilfe in der Person als Obmännin der Ortsgruppe St. Pölten. Trotz der schweren Sorgen, die die vielgestaltige Arbeit schaffte, war ein Leuchten in den Augen unserer Zöchling niemals zu vermissen und erst recht strahlten sie, wenn irgend ein Erfolg zu verzeichnen war. Das kranke, jedoch gütige Herz, das für so viele schlug, hatte der anstrengende Kampf gebrochen und am 1. Oktober 1932 stand es stille. . .

Ihr lebenswahres Bild, das im Büro der Krüppelarbeitsgemeinschaft in St. Pölten über dem Schreibtisch hängt, es blickt lebendig auf uns herab und oft überkommt uns der Gedanke, als ob nicht ihr Bild, sondern sie selbst unter uns weilt, verständnisvoll Wegweisend, als unsere treue Führerin, derer wir für immer in Liebe gedenken werden.

Rudolf Adam.

Die Mutter des Knaben, eine Kalmükin von ungewöhnlicher Stärke, hatte vorher schon 15 Kinder (acht Söhne und sieben Töchter) geboren. Alle waren sie wohlgebildet. Sie hatte auch während der Schwangerschaft keine ungewöhnlichen Beschwerden gefühlt; alles war bis zur Niederkunft in bester Ordnung gewesen, der Vater war von mittlerer Größe und zählte damals 50 Jahre.

Der Fall konnte fürs erste wohl unfaßbar scheinen und niemand in der kleinen Gemeinde ahnte die Ursachen. Wir werden später jene Erklärungen bringen, die in der Folge von berühmten Vertretern der medizinischen Wissenschaft gegeben wurden.

Nachdem der Augenblick der ersten Ueberraschung und Erregung vorüber war, dachten die Eltern mit Entsetzen an die Zukunft ihres Kindes und sie sagten sich, daß ihm der Tod besser gewesen wäre. „Er wird aus Langeweile zugrunde gehen“ sagte der Vater. Die arme Mutter antwortete nicht — sie weinte — und ihre Tränen waren beredt genug. Im übrigen war alle Welt der gleichen Meinung, daß dem kleinen, von der

Zum Gedächtnis.

Wenn im Herbst die Blätter fallen,
Denken wir gar tiefbewegt
An die Gönner und Gefährten,
Deren Herz nun nicht mehr schlägt.

Sind die müden Schläfer alle
Längst zerfallen auch zu Staub —
Die gemeinschaftlichen Bande
Fielen nicht dem Tod zum Raub.

So, als ob sie jetzt noch lebten,
Seh'n wir sie im Geist auf's neu,
Halten stets ihr Angedenken
Hoch in Ehren, lieb und treu.

Hru—.

Krüppelfürsorge im Rahmen des Jugendwohlfahrtsgesetzes.

Alle Organisationen, die kulturelle Aufgaben erfüllen wollen, sehen das Endziel in der gesetzlichen Verankerung und Wahrung ihrer Bestrebungen. Aber nur wenige haben Erfolg. Ja, es ist schon vorgekommen, daß jahrelange, erspriessliche Arbeit durch das Mangeln gesetzlicher Bestimmungen zugrunde ging oder eingestellt werden mußte. Wir haben dies erst in jüngster Zeit erlebt, so beim Orthopädischen- und Klosterneuburger Frauenspital, wo das Fehlen des gesetzlichen Öffentlichkeitsrechtes das Weiterbestehen dieser für die Allgemeinheit so wichtigen Institute unmöglich macht. Derartige Ereignisse zeigen klar und deutlich, wie begründet unser

Natur Enterbten, ein elendes, zweckloses Dasein beschieden sei, da der Unglückliche sich nie würde bewegen, ja nicht einmal die einfachsten Bedürfnisse des täglichen Lebens würde selbstständig befriedigen können. In der Folge wird es sich zeigen, wie voreilig alle diese Schlüsse waren; die Ereignisse haben ihre Haltlosigkeit erwiesen.

Eine verbürgte Anekdote, die hier ihren Platz finden soll, hat sich bei der Geburt des Kindes zugetragen.

Die Magd hatte, ehe sie davoneilte, um Herrn Kobelkoff zu benachrichtigen, erst ihrer Herrin die ersten Hilfeleistungen angedeihen lassen. Frisches Wasser war ihr dazu unbedingt nötig und so machte sie sich auf die Suche danach. Plötzlich befand sie sich am Fuße einer herrlichen Quelle, deren Vorhandensein bis dahin unbekannt war. Da trinkbares Wasser dort sehr selten ist, war diese Entdeckung ein großer bleibender Gewinn für die ganze Gemeinde. An der Stelle, wo das abnormale, kleine Geschöpf geboren wurde, ließ der Vater einen Gedenkstein errichten, welcher das seltsame Ereignis jedem Wanderer kundtut.

Ruf nach einem gesetzlichen Schutz der Krüppelfürsorge ist und daß wir Krüppel, die außerhalb der Sozialversicherung stehen, nicht ruhen dürfen, noch werden, ins solange nicht die Krüppelfürsorge als öffentliche Angelegenheit anerkannt ist. Von dieser Erkenntnis aber müssen alle Krüppel durchdrungen sein und ihre ganze Kraft dafür einsetzen, wenn sie nicht wollen, daß eines Tages ihre fast zehnjährige Arbeit vergeblich gewesen sein soll.

Ich habe in der Nummer 7-8, 7. Jahrgang unserer Zeitschrift gezeigt, daß es auch ohne spezielles Krüppelfürsorgegesetz möglich ist, unsere Forderungen in schon teilweise bestehenden als auch im Entwurf bereits fertiggestellten Sozialversicherungsgesetzen, wie dem Arbeiterversicherungsgesetz Nr. 125 v. 1. IV. 1927 und der Regierungsvorlage des Jugendwohlfahrtsgesetzes unterzubringen.

Gerade das Jugendwohlfahrtsgesetz würde in seiner Eigenschaft als Grundsatzgesetz ein Hauptstützpunkt in der Fürsorge für jugendliche Krüppel sein, weil die Grundsätze, nach denen die Krüppelfürsorge betrieben werden soll, in allen Ländern gleich sein müssen, wenn auch die Bedürfnisse und Einrichtungen in den einzelnen Ländern verschieden sein mögen.

Eine der wichtigsten Sorgen in der Fürsorge überhaupt ist die Aufbringung der Mittel bzw. die Kostenfrage. Abgesehen von der Armenfürsorge, die auch in diesem Gesetz zu Lasten der Heimatgemeinde geht, beinhaltet aber diese Vorlage den Passus, daß die Fürsorge für jugendliche eine Angelegenheit der Jugendämter ist, also nicht der reinen Armenfürsorge und daß beim Versagen der Heimatgemeinde das betreffende Land für die Kosten aufzukommen habe. Darin sehen wir die Gewähr einer erfolgverheißenden Arbeit. Gar manches Kind war verurteilt, sein Leben lang ein Krüppeldasein zu fristen, weil weder die Heimatgemeinde, noch die Angehörigen (die auch in diesem Gesetz zur Leistung herangezogen werden können)

in der Lage waren, die notwendigen Mittel zur Behandlung aufzubringen. Was natürlich im Anfangsstadium der Erkrankung versäumt wurde, rächt sich in späteren Jahren bitter, meistens ist jede Rettung vergeblich.

Obwohl der § 1 die notwendige Fürsorge für alle Kinder von der Geburt bis zum 18. Lebensjahre gewährleistet, also auch der krüppelhaften Jugendlichen, so erachte ich es doch für notwendig, daß die für diese Kategorie erforderliche Spezialfürsorge in diesem Gesetz genauer hervorgehoben und festgelegt wird. Ich erlaube mir meine Vorschläge in folgenden drei Hauptpunkten zusammenzufassen:

1. Im Rahmen der in den §§ 5 und 12 vorgesehenen Errichtung von Jugend- bzw. Landesjugendämtern wird je eine Krüppel-, bzw. Landeskrüppelfürsorgestelle eingefügt, die sich anfangs nur mit der Erfassung und sachgemäßen Fürsorge für jugendliche Krüppel zu befassen hätte. Später hätte dieselbe noch die Aufgabe, sämtliche Krüppel, sowohl Jugendliche, wie auch Erwachsene in Evidenz zu führen, um speziell die Erwachsenen aus der allgemeinen Armenfürsorge herauszuheben.

2. Ferner obliegt für alle Organe der Jugendämter, insbesondere Ärzte, Lehrer, wie auch den in § 25 erwähnten Gebäranstalten und Hebammen die Anzeigepflicht bei Wahrnehmung einer Verkrüppelung an die Landeskrüppelfürsorgestelle.

3. Gewährung des Mitbestimmungsrechtes des Krüppels selbst durch Beiziehung von Vertretern der anerkannten Krüppelorganisationen in den in § 14 vorgesehenen Fachbeirat.

Ich bin mir wohl bewußt, daß diese drei Punkte noch nicht alles beinhalten, aber dadurch, daß die Fürsorge Sache der einzelnen Bundesländer ist, wäre es dann Aufgabe der jeweiligen Landeskrüppelfürsorgeämter, Mittel und Wege für den weiteren Ausbau zu finden und die notwendigen Krüppelfürsorgeeinrichtungen zu schaffen. Aber auch die privaten Krüppelorganisa-

Kobelkoffs Kindheit.

Der Kleine wuchs, von der Sorgfalt und Liebe einer zärtlichen Mutter umgeben, heran.

Er hatte ein regelmäßiges fröhliches Gesichtchen, dem keine Spur von Trauer anzumerken war.

Er erreichte ohne jeden nennenswerten Zwischenfall sein 7. Lebensjahr, denn seine Heimatgemeinde lag fern von allem Verkehr. Seine Umgebung hatte sich nach und nach daran gewöhnt, ihn den anderen so unähnlich zu sehen. Er machte die normale Entwicklung seines Alters mit, doch bei ihm war sie der Gegenstand steter Ueberraschungen.

So überraschte er eines Tages, als er 2 Jahre alt war, seine eintretende Mutter aufs höchste, indem er ihr entgegenkam, daß heißt, sich ihr durch Sprünge näherte. Der zurückgelegte Weg war freilich nicht allzulang. Nichtsdestoweniger hatte Nikolai „seinen ersten Schritt“ gemacht. Schon nach einem Jahre spielte er mit den Nachbarkindern und „lief“ und sprang wie sie. Manchmal ließ er sich sogar in Streitigkeiten ein und unterstützte, wenn es ihm notwendig

schien, seine Gründe durch einige kräftige und wohlgezielte Schläge seines Stummels, sogar durch „Kopfstöße“. Seine kleinen Kameraden sahen bald ein, daß er imstande war, sich zu verteidigen.

Doch sein Vater machte diesem Verkehr und diesen Vergnügungen ein Ende, da sie der moralischen Entwicklung des Kindes nicht sehr zuträglich waren. Er bemühte sich den Knaben für die gebräuchlichsten und notwendigsten Fertigkeiten zu interessieren.

Infolge dieser Bemühungen wurde der Familie eines Tages eine große Ueberraschung zuteil. Man war im Speisezimmer um den großen Eßtisch versammelt. Einer uralten Sitte folgend, nimmt der russische Bauer niemals eine Mahlzeit zu sich, ehe er nicht stehend und mit lauter Stimme ein Gebet gesprochen hat. Es ist ebenfalls Sitte, daß das Familienoberhaupt mit der Mahlzeit beginnt. Weder die Kinder noch selbst die Mutter würden es wagen, jemals gegen diese Regel zu verstoßen. An diesem Abend aber war das Tischgebet kaum gesprochen, als zur allge-

tionen hätten die Pflicht, in harmonischer Eintracht und Zusammenarbeit mit den amtlichen Stellen das Werk zu fördern und durch intensive und gründliche Schulung ihrer Mitglieder sachverständige Krüppelfürsorger heranzubilden. Ich gehe hier von der Voraussetzung aus, daß der Krüppel nur selbst in der Lage sein wird, die Mentalität seiner Artgenossen richtig zu erfassen und verständnisvoller zu wirken, als der uns wesensfremde Gesunde. Selbst das beste Gesetz ist wertlos, wenn zur Durchführung desselben die geschulten Kräfte fehlen. Kein Mensch kann den prophylaktischen Wert dieser Forderungen für unsere Jugend aberkennen.

In dieser Zeit der Schicksalswende im Aufbau Oesterreichs, wo die Jugend als wertvollstes Vermächtnis wieder anerkannt wird, darf man die körperlich geschädigte Jugend nicht vergessen. Auch sie sind Kinder unseres Volkes, ein Teil des Ganzen, wenn sie auch sehr oft nicht das haben, was Kerkersträflinge im Gefängnis, nämlich Essen und Quartier. Hier tut rasche Hilfe not! Wohl wäre noch sehr Vieles zu erwähnen bezüglich Schulung, Berufsausbildung, Heilbehandlung u. dgl. doch fehlt mir der Raum in diesem Artikel, diesen Angelegenheiten näherzutreten.

Ich habe schon früher erwähnt, daß die Kostenfrage in jeder Fürsorge die Hauptrolle spielt. Und so sehe ich mich bemüßigt, Fingerzeige zu geben, auf welche Art und Weise die finanzielle Seite des Krüppelproblems behoben werden könnte. Ich schlage vor: Zu Krüppelfürsorgezwecken wird ein Fonds geschaffen, u. zw. durch Auflegung einer zwei prozentigen oder noch festzusetzenden Abgabe aller aus inländischen Bargeldlotterien inkl. des kleinen Lottos erzielten Gewinne. Der Gewinner zahlt gern und uns Krüppeln ist geholfen. Ebenso könnte dieser Fonds durch private Spenden noch gespeist werden. Wenn die private Wohltätigkeit nur einen Teil diesem Fonde zuführt, der heute an Bettler verausgabt wird, so wäre die finanzielle Lö-

sung des Krüppelproblems gefunden. Nach informativen Angaben seitens der „Ethischen Gemeinde“ werden jährlich in Wien allein ca. sechs Millionen Schillinge an Bettler ausgeworfen. Jedermann wir zugeben, daß mit dem vierten Teil dieser Summe bei rationeller und ökonomischer Bewirtschaftung im Rahmen der Krüppelfürsorge für die Allgemeinheit höhere Werte geschaffen werden, als durch die Verausgabung der restlichen dreiviertel durch die Bettler selbst. Die Krüppelfrage ist zum größten Teil eine wirtschaftliche Frage und kann nur wieder durch Maßnahmen wirtschaftlicher Natur gelöst werden.

Hoffentlich findet die Regierung beim Neuaufbau des Staates auch für uns Krüppel den richtigen Weg.

pad.

Liebe Gefährtinnen und Gefährten der Ersten öst. Krüppelarbeitsgemeinschaft in Wien.

Wir geben gerne dem uns zugekommenen Schreiben unserer Schicksalsgefährten in der Tschechoslowakischen Republik Raum und beglückwünschen unsere Kollegen zu ihrem mutigen Schaffen am Werke der Krüppel Selbsthilfe.

Die Redaktion

Es war schon lange unsere Absicht, Erkundigungen in Oesterreich einzuholen, ob dort ein ähnlicher Bund oder Verein, wie der unsrige besteht und waren wir daher dem Reichsbund der Körperbehinderten in Berlin sehr dankbar, als er uns Euere Anschrift mitteilte.

Groß war die Freude, als wir auf unsere Anfrage von Euerem Zentralbüro in Wien so eine freundliche Antwort erhielten und hoffen wir, daß dies der erste Schritt zu einer dauernden Verbindung sein wird.

Euere Zeitschrift „Der Krüppel“ wird von unseren Mitgliedern mit großer Begeisterung und

meinen Verwunderung der kleine Nikolai plötzlich mit den Zähnen eine Gabel ergriff, sie geschickt zwischen Wange und Armstumpf steckte und zum ersten Male ein Stück Fleisch auf die Gabel spießte. Dann führte er den Bissen zum Munde, indem er die Gabel auf seinem Muskelstumpf im Gleichgewicht erhielt. Er hatte sich schwer gegen die väterliche Autorität vergangen, zu gleicher Zeit aber ein Wunder vollbracht. Sein Vater verzieh ihm.

Ueber einen Monat versammelten sich die Einwohner bei den Mahlzeiten des Kindes. 20–30 Personen waren stets anwesend um ihn zu bewundern und ihn zu beglückwünschen. Anfaßs fühlte sich der Kleine geschmeichelt, aber auf die Dauer wurde ihm dies unerträglich. „Werde ich denn niemals behaglich essen können?“ fragte er seine Eltern.

Einige Wochen später trank er auch allein und seine Geschicklichkeit wuchs beständig. Indem er es seiner Mutter nachzutun versuchte, gelang es ihm bald, sicher und schnell Nähnadeln einzufädeln. Doch der Kleine wuchs und erreichte das Alter von sieben Jahren. Seine Krüp-

pelhaftigkeit sollte ihn nicht vom Besuche der Schule abhalten. Er trat also ins Institut zu Miask ein. Diese kleine Stadt ist 35 Werft von Wossnesenks entfernt.

Kobelkoffs Jugendzeit.

Dieser Eintritt in das Institut zu Miask, war für die kleine Stadt ein großes Ereignis. In der Folge setzte der kleine Nikolai seine Professoren nicht nur durch seine körperliche Beschaffenheit in Erstaunen, sondern auch durch seinen ausdauernden Fleiß und seinen eisernen Willen. Seine Lehrer erkannten, daß die Natur ihn, gleichsam als Aequivalent für seine mangelhafte körperliche Bildung, mit Geistesgaben ausgestattet hatte, die ihn in den Stand setzten, die Unannehmlichkeiten und Nachteile seiner Krüppelhaftigkeit zu überwinden. Von dem Priester der Anstalt lernte Nikolai den Federstiel zwischen Kinn und Stumpf zu halten. Er war bald imstande, kleine Zeichnungen zu machen, ja sogar die russischen Buchstaben zu schreiben. In der Folge wurde er einer der besten Schreiber der Anstalt. Die Klassenzimmer lagen im

Freude gelesen; zeigt sie uns doch, daß fern von uns auch Menschen sind, die das gleiche Los zu tragen haben und dasselbe fühlen wie wir. Gleiche Ziele, gleiche Interessen und vor allem das gleiche Schicksal verbindet uns mit Euch, trotz der räumlichen Entfernung. Vielen von uns bedeutet Eure Zeitschrift eine Aufmunterung, die ja wir Körperbehinderten besonders notwendig brauchen. Wir schöpfen neuen Lebensmut und Daseinsfreude, wenn wir lesen, wie tatkräftig ihr am Werke seid.

Durch das freundliche Entgegenkommen Eurer Geschäftsstelle in Wien werdet Ihr vielleicht jetzt des öfteren von uns hören.

Unser Bund wurde im Jahre 1928 gegründet und feiern wir heuer, am 7. Oktober unser fünfjähriges Bestandsfest. An den Vorbereitungen hiezu wird schon tüchtig gearbeitet. Einen eigentlichen Aufschwung unseres Bundes können wir erst seit ca. zwei Jahren verzeichnen und war es uns während dieser Zeit möglich, manchem unserer Mitglieder direkt oder indirekt zu helfen.

Im Jahre 1931 hatten wir in Dittersbach das erste Zusammentreffen mit den reichsdeutschen Ortsgruppen von Zittau und gehören jene Stunden mit zu den schönsten, die wir in unserem Bunde verlebt haben.

Wir halten jeden dritten Samstag im Monat eine Versammlung ab und trotz der schweren Zeit wächst unsere Mitgliederzahl von Tag zu Tag.

Vielleicht ist es uns einmal vergönnt, die Gefährten in Wien oder einer anderen Ortsgruppe kennenzulernen. Wenn sich die wirtschaftlichen Verhältnisse etwas gebessert haben, wäre es ja nicht ausgeschlossen, daß wir einmal eine Fahrt nach dem schönen Wien unternehmen. Umgekehrt würde es auch uns eine große Freude sein, die österreichischen Gefährten einmal in unserer Heimat begrüßen zu können. Wenn Ihr einmal zufällig (die Welt ist ja so klein) einen Körperbehinderten mit einem

Erdgeschoß, die Schlagsäle jedoch im ersten Stockwerk. Das hinderte den seltsamen Schüler jedoch keineswegs; er „lief“ treppauf und treppab, die einzelnen Stufen im Sprunge nehmend. So wurde aus dem Schönschreiber auch ein Akrobat.

Jeden Samstag abends holte ihn sein Vater ab, manchmal im Wagen, manchmal zu Pferde. Im letzteren Falle „setzte“ er ihn vor sich in den Sattel, was zweifellos einen seltsamen Anblick bot. Bei Anbruch der Dunkelheit war der plötzliche Anblick dieser beiden Reiter, die zusammen nur über ein Paar Beine und Arme verfügten, gewiß geeignet den einsamen Spaziergänger mit Entsetzen und Gespensterfurcht zu erfüllen.

Nikolai Kobelkoff hatte einer alten Frau, deren Amt es war, in der Aufbahnhalle der Kirche die Leichen zu bewachen, seine besondere Liebe geschenkt. Er verbrachte die wenigen Abende über die er frei verfügen konnte mit Vorliebe an diesem düsteren Ort, an den er sich völlig gewöhnt hatte, um der herrlichen Geschichte willen, die ihm seine alte Freundin in unerschöpflicher Fülle beim flackernden Scheine

Abzeichen: grünes Kleeblatt, mit den Buchstaben B.d.K.B. begegnen solltet, dann ist es einer von uns Reichenbergern und gebt Euch ruhig ihm gegenüber zu erkennen.

Auch bei uns hat der Körperbehinderte schwer unter der Weltwirtschaftskrise zu leiden und heißt es darum doppelt stark dazustehen und mit ganzer Kraft an der Verwirklichung der Ziele unseres Bundes mitzuhelfen. Wir müssen ehrlich zugeben, daß Ihr uns in vieler Hinsicht weit voraus seid und freut es uns dennoch, unseren Mitgliedern zeigen zu können, daß unsere Bestrebungen keine bloßen Illusionen sind und wir einmal dasselbe erreichen können, was Euch bereits gelang. Mit starkem Willen und unter tatkräftiger Mitarbeit eines jeden Einzelnen hoffen wir auch vorwärts zu kommen.

Wir werden ständig an der Weiterentwicklung Eurer Vereinigung regen Anteil nehmen und würden uns sehr freuen, auch auf Eurer Seite für unseren Bund Interesse zu finden. Falls wir Euch auf irgendeine Weise einen Dienst erweisen können, sind wir gern hiezu bereit.

Für heute verabschieden wir uns von Euch mit herzlichem Bundesgruß „Eintracht-Treue“.

Bildungsausschuß.

Da die Termine für die künftigen Exkursionen noch nicht endgültig fixiert werden konnten, können wir ein genaues Programm nicht stellen. Es ergeht daher an sämtliche Wiener Ortsgruppen ein diesbezügliches Rundschreiben, welches die genauen Daten enthält. Wir ersuchen daher, sich für das Programm des Bildungsausschusses an den jeweiligen Sprechabenden der Ortsgruppe zu interessieren und an den Exkursionen teilzunehmen.

Der Bildungsausschuß bringt hiemit zur gefl. Kenntnisnahme, daß sowohl er selbst, als auch die Zentralleitung der Krüppelarbeitsgemeinschaft für etwaige Schädigungen (Unfälle etc.), die sich Teilnehmer an Veranstaltungen des Bildungsausschusses (Exkursionen, Führungen, Wanderungen, Ausflüge etc.) eventuell zuziehen, keine wie immer geartete Haftung übernehmen können.

eines Nachtlämpchens erzählte. Eines Tages nun, als er wieder ganz Ohr war, unterbrach plötzlich ein lautes kurzes Gepolter die Totenstille, die in der alten Holzkirche herrschte. Im gleichen Augenblick stürzte die alte Wächterin eiligst von dannen. Der kleine Nikolai, der sich nicht gerührt hatte, schaute ruhig um sich, die Ursache des Gepolters zu entdecken. Als er den Kopf wendete, erblickte er nicht „zu seinen Füßen“, wohl aber dicht an seiner Seite den Leichnam. Der war aus dem Sarge gerollt, als dieser von dem schlecht vorbereiteten Gestell herabgestürzt war. Ruhig betrachtete der Kleine die starren bleichen Züge des Toten, die durch das flackernde Licht der Nachtlampe unheimlich verzerrt und belebt erschienen. Die alte Wächterin hatte einem sehr natürlichen Gefühl des Entsetzens nachgegeben, als sie floh. Der Kleine aber „ging“ ruhig zum Popen um ihn zu benachrichtigen; nicht einmal ein Schreckensschrei war ihm entschlüpft. Der Mut den er hier bewies, zeigt, daß er mit starken Nerven ausgestattet war. Diese Kaltblütigkeit sollte ihm später in manchen Lebenslagen von Nutzen sein. (Fortsetzung folgt.)

Besuchet

die Übungsabende der Musiksektion

Jeden Montag von 7 bis 9 Uhr abends im Sitzungs-
saale der Zentrale, Wien, VIII., Wickenburggasse 15.

Kostenloser Unterricht in Mandoline, Mandola und
Gitarre. Für Anfänger Einzelunterricht, für Fortgeschrittene
Übungen im gemeinsamen Spiel.

Jene Mitglieder, welche dafür Interesse haben, mögen
sich melden, damit nach entsprechender Schulung ein
Orchester gestellt werden kann, was für unsere Bestre-
bungen propagandistisch vom größten Wert wäre.

* * *

Unsere Fahrt nach Mariazell.

Schon seit Jahren war es der Wunsch und das heim-
liche Sehnen so mancher Kollegin und so manches Kol-
legen unseres Vereines einen kleinen Teil der Schönheiten
unseres Landes kennenzulernen. Als der Zentral-Bildungs-
ausschuß eine Autopartie nach Maria-Zell in sein Programm
aufnahm, war für diese Partie das Interesse ziemlich rege;
leider mußten viele wieder davon Abstand nehmen, da der
Kostenpunkt ein Hindernis bildete. Doch einer kleinen
Schar gelang es, das vorerwähnte Hindernis zu beseitigen
und so fuhren wir am 5. August vom Schönwetter beglückt
los. Die Abfahrt ging glatt vor sich und im 40-Kilometer-
tempo hatten wir Wien schon nach einigen Minuten ver-
lassen. Als erste Sehenswürdigkeit grüßte uns die his-
torische Säule Spinnerin am Kreuz, jener schaurige Platz,
an dem in früheren Zeiten die Todesurteile vollstreckt
wurden. Rasch ging es durch Inzersdorf und die kleinen
Orte und schon waren die Badener Schloßruinen mit dem
bekannten Helenental in Sicht. Wir gelangten auf den
Hauptplatz, an dem schönen Stadttor vorbei gegen Vöslau
mit seinem herrlichen Thermal-Strandbad. Überall sind
die Bauern und Landarbeiter mit der Einbringung der
Ernte beschäftigt. Um 12.30 Uhr fuhren wir in Gutenstein
ein, wo Mittagsrast gehalten wurde. Kaum ist alles dem
Wagen entstieg, wird der Proviant besichtigt und auch
beträchtlich verringert. Nach der Stärkung werden bereits
die ersten Eindrücke der Fahrt ausgetauscht. Von hier
aus beginnt das Gutensteinertal mit seinen romantischen,
an den Rand des Waldes erbauten Häusern, mit der
schönen Mariahilfer-Warte. Leider kann diese nicht be-
sichtigt werden, da die Stunde Aufenthalt vorüber und
an die Weiterfahrt geschritten werden mußte. Es ging nun
weiter, immer durch Wald und Wiesen, die einem Samt-
teppich glichen. Das Auge kann sich nicht genug er-
götzen, aber auch die überaus gute Luft saugen wir be-
gierig ein; an den Bäumen hängen die Pechtöpfe, hier sind
die Pecher zuhause. Unermüdlich rattert der Motor unseres
Autos bergauf- und ab und durch die gute Führung des
Lenkers werden die schwierigsten Biegungen genommen.
Bald sind wir 750 m hoch und haben herrlichen Ausblick
in das Tal. Wir haben Nieder-Oesterreich nun verlassen
und fahren durch Steiermark, die Kalte-Kuchl, ein idyllisches
Oertchen, ist hinter uns. Es geht den Rohrer- und Ochsen-
sattel hinan, immer in steilen Windungen. Bei einer der
steilen Biegungen hat unsere Begeisterung eine kleine Ab-
kühlung erfahren. An einer der erwähnten Ausweichen,
gab es mit einem talwärts fahrenden Auto eine Havarie,
die aber glücklicherweise außer einem Schreck ohne ernste
Gefahr verläuft. Bald ist der Zwischenfall vergessen und
der Ochsen-sattel passiert und es geht flott weiter nach
Kernhof ins Preiner-Gscheid an Almwiesen und der langen
Touristenstraße vorbei. Bereits ist der Göller (1761 m) sicht-
bar und wir sehen hier die erste Seilbahn zur Holzbeför-
derung ins Tal. Unzählige Baumstämme liegen zum Flößen
bereit. Schwer ist es, alle die lieblichen kleinen Orte im
Gedächtnis zu behalten. Hier arbeitet im Gleichtakt eine
Brettersäge, dort eine Mahlmühle im Walzwerk. Von St.
Aegydt haben wir in ungefähr 10 Minuten das Gscheid-

gasthaus erreicht, von hier führt die rote Markierung (Geh-
zeit drei Stunden) zum Göller. In westlicher Richtung
liegt der Roßkopf (1672 m), der Schwarzkogel (1583 m)
und der Waldhüttensattel, weit rückwärts der Schneeberg.
Jetzt geht es wieder auf ebener Straße dahin, unserem
Ziele zu. Um 4.45 Uhr fuhren wir in Mariazell ein. Am
Eingang grüßt stolz die Wallfahrtskirche. In Herrn Langs
Hotel „Zum goldenen Kreuz“ wird einlogiert. Nach An-
weisung der Schlafgelegenheit geht es auch schon nach
Ausschau; jeder nach einer anderen Richtung. Der Markt
liegt auf einer schiefen Anhöhe, am Ortseingang befindet
sich das Festspieltheater, ein ziemlich alter Holzbau. Schon
die vielen Verkaufshütten mit ihren hunderterlei Artikeln,
verraten, daß Mariazell ein Wallfahrtsort ist. An mehreren
Stellen warten Prozessionen, um von der Geistlichkeit ein-
geholt zu werden. Es folgt nun die Besichtigung der
schönen Kirche, die vier Türme zieren, mit dem silbernen
Altar und der schwer goldverzierten Orgel, sowie der be-
rühmten Schatzkammer mit ihren Kostbarkeiten an Edel-
steinen und anderen Schätzen. Anschließend wird auch der
heilige Brunnen und der Kreuzweg in Augenschein ge-
nommen. Nach dem Nachtmahl, als Abschluß des Tages
wurden noch einige Stunden gemeinsam bei einer Original
Wiener Schrammelmusik verbracht, bei welcher Gelegenheit
fleißig Kartengrüße an liebe Angehörige daheim übermittelt
wurden. Am nächsten Tag, Sonntag, um 6 Uhr morgens war
bereits alles auf den Beinen, um die Zeit auszunützen.
Nach dem Frühstück ging es mit der Seilschwebbahn auf
die herrliche Bürgeralm (1500 m). In knappen 10 Minuten
waren wir oben, von wo aus sich uns ein wundervoller
Ausblick bot. Tief unter uns sehen wir den Erlaufsee, in
welchem sich die Morgensonne spiegelt; ringsumher Berge,
die Gemeindealm, der Hochschwab, auf der anderen Seite
tief unter uns steht ruhig und friedlich ein Schutzhaus,
auch eine Futterkrippe für das Hochwild sieht man. Wäh-
rend die einen Kollegen die Aussichtswarte besteigen,
macht eine andere Gruppe Photoaufnahmen, andere wieder
pflücken Blumen und sind auf der Suche nach Erdbeeren.
Bald war unsere Zeit um, und schweren Herzens traten
wir die Abfahrt an. Um 2 Uhr nachmittags wurde die
Rundfahrt zum Erlaufsee und zu dem Marienwasserfall
durchgeführt. Allgemein wurde bedauert, daß keine Zeit
zur Verfügung stand, um im Erlaufsee baden oder kahn-
fahren zu können. Doch dafür entschädigt uns einigermaßen
der Anblick des Marienwasserfalls. Der Besitzer des Autos,
Herr Klenker, hatte die Liebenswürdigkeit, zu veranlassen,
daß das Staubecken geöffnet wurde. In seiner ganzen
Wucht ergießt sich das Wasser und nimmt sprudelnd und
plätschernd seinen gewohnten Weg. Rasch wird noch ein
Strauß Almrausch mitgenommen und nun geht es heimwärts,
noch einen letzten Blick und Gruß nach Mariazell sendend.
Im raschen Tempo geht es gegen Frein, dem „Toten Weib“
zu. Dieses wildromantische Stückchen Erde wird uns wohl
allen in steter Erinnerung bleiben. Hier geht die Fahrt nur
ganz langsam vor sich, so daß stellenweise vom Auto aus
von den Felsenwänden Blumen gepflückt werden können.
Während wir so durch diesen Engpaß fahren, tropft von
den überhängenden Felsen stellenweise Wasser auf unsere
Köpfe nieder. Neben uns fließt breit der Fluß und an
seiner Seite erheben sich majestätisch Felsenwände. Aus
einem dieser Riesen bricht wuchtig ein Sturzbach hervor
und stürzt mit lautem Getöse zu Tal. Mürzsteg und Mürz-
zuschlag erreichen wir im raschen Tempo und so nähern
wir uns dem Semmering mit seinen prachtvollen Serpen-
tinen, wo die bekannten Rekordleistungen im Automobil-
sport u. dgl. ausgetragen werden. Auf beiden Seiten sieht
man schmucke Villen und Pensionen errichtet und hoch oben
thronen die berühmten Hotels. Bevor wir den Semmering
verlassen halten wir noch Rast, um die Jause einzu-
nehmen. Um halb 7 Uhr abends geht es der letzten Etappe
zu. Wir passieren Neunkirchen, die schnurgerade Allee,
welche bereits in ein Lichtmeer von Scheinwerfern der
Autos gesenkt ist. Nun stellt sich bei unseren Reiseteil-
nehmern Müdigkeit ein. Wiener-Neustadt wird bereits in
Dunkelheit passiert und um 9.15 Uhr abends erreichen wir
das Wiener Stadtgebiet. Unsere erste Autofahrt ist be-
endet, ein zur Wirklichkeit gewordener Traum ist vorüber. . .

Ich fühle mich nun auch verpflichtet für das kollegiale
Verhalten allen Teilnehmern Dank zu sagen, auch dem
Besitzer des Autos, Herrn Klenker, für die verschiedenen
Aufklärungen während der Fahrt und nicht zuletzt dem
Wagenlenker für sein umsichtiges Fahren gebührt
unser Dank. Gur.

Unbestellb. Exempl.: Wien, VIII., Wickenburgg. 15

Mitteilungen der Zentrale und Berichte der Ortsgruppen.

Ortsgruppe Mariahilf mit Einschluß des VII. und VIII. Bezirkes. Fünfjähriger Bestand der Ortsgruppe. Am 19. August hielt die Ortsgruppe Mariahilf in einer hiezu einberufenen Vollversammlung Rückschau auf eine fünfjährige Tätigkeit. Im schönen Garten am Sitze der Ortsgruppe (K. Thurners Gastwirtschaft, VI., Stumpergasse 12) fanden sich fast alle Ortsgruppenmitglieder ein. Als Delegierter der Zentrale war Obmann Koll. Matzner anwesend und auch jede Wiener Ortsgruppe entsandte Vertreter. — Eingangs seiner Rede hieß Obmann Koll. Hajny alle Erschienenen willkommen, begrüßte sämtliche Delegierten, insbesondere Zentralobmann Matzner und gab anschließend in kurzen Umrissen ein Bild vom Aufbau der Ortsgruppe, wobei er auch ehrend des verstorbenen Gründers und seinerzeitigen Obmannes der Ortsgruppe, Koll. Werth gedachte. Bei diesem Anlasse wurde auch des umsichtigen Wirkens der beiden verstorbenen Kollegen und Funktionäre Kittel und Teufel gebührend erwähnt. Koll. Hajny entrollte in einer längeren Rede ausführlich den tiefen Sinn unserer Bestrebungen, beleuchtete Leistungen der Gesamtorganisation und kam auf den Wert der Organisation für jeden einzelnen Krüppel zu sprechen. Er erwähnte auch die beträchtliche Zahl der Mitglieder, die mit der Ortsgruppe ihre fünfjährige Zugehörigkeit zur Organisation in treuer Schicksalsverbundenheit gedenken können und sprach Worte des Dankes an die drei Funktionäre, welche gemeinsam mit ihm in opfervoller fünfjähriger Tätigkeit um die Ortsgruppe bemüht waren. — Koll. Matzner überbrachte im Namen des Vorstandes die besten Wünsche und den Dank für die geleistete fünfjährige Arbeit im Rahmen der Ortsgruppe. Er erläuterte im Verlauf seines Referates die Grundlagen unseres Schaffens, mahnte an ein harmonisches Zusammenwirken und hob die Notwendigkeit der Geschlossenheit unserer Reihen angesichts der schweren Zeit hervor. Weiters kam er auch näher auf die Kleinarbeit in der Ortsgruppe zu sprechen und würdigte diese Arbeit, die im Wesen der Gesamtorganisation vom eminenten Wert ist, besonders. Im Auftrage des Vorstandes überreichte er an vier Funktionäre der Ortsgruppe für ihre fünfjährige beispielgebende Arbeit Anerkennungsschreiben und eine Ehrengabe. — Jeder der einzelnen Vertreter der Ortsgruppen überbrachte Wünsche und Grüße seiner Gruppe und betonte den Ernst der Zeit, die uns alle gemeinsam verpflichtet, nach Kräften unseren Bestrebungen zu dienen.

Anschließend an diesen ersten Teil schloß sich ein gemütliches Beisammensein bei Musik und Gesang. Bis spät abends blieben die Kolleginnen und Kollegen, lauschten den Darbietungen und erzählten in den Pausen gegenseitig ihre Erlebnisse und Erfahrungen. Besonders die 15 Mitglieder, welche die Ortsgruppe in Anerkennung ihrer fünfjährigen Mitgliedschaft bewirtete, taten sich gütlich und wußten am meisten zu plaudern. — Der Abend hat voll und ganz seinen Zweck erfüllt, gemeinsam sind wir im Gedanken eine Spanne Zeit zurückgegangen, gemeinsam wollen wir neu gekräftigt der Zukunft entgegengehen.

Verschiedene Wünsche.

In dieser Rubrik, die nach Maßgabe des Raumes erscheinen wird, werden für Mitglieder unentgeltliche Einschaltungen vorgenommen. — Insbesondere bitten wir die Anbote der einzelnen Kolleginnen und Kollegen betreffs

Ausführungen von Arbeiten weitgehendst berücksichtigen zu wollen.

* * *

Meine Einsamkeit ist mir eine Qual; ich sehne mich nach einer lieben Gefährtin. Unter: „Gelähmt, jedoch gehfähig“ an die Zentrale der Krüppelarbeitsgemeinschaft.

Kollege J. G., 22 Jahre, wünscht mit Kollegin, wenn möglich Maschinstrickerin, in Briefwechsel zu treten. Unter: „Einsam, Provinzortsgroß“ an die Zentrale der Krüppelarbeitsgemeinschaft.

Junger, sympathischer Kollege, leicht behindert, sucht Gedankenaustausch mit einer lieben, netten Kollegin. Unter: „Neues Leben“ O. K. an die Zentrale der Krüppelarbeitsgemeinschaft.

Alle Strickwaren, Pullover, Sweater, Jacken, Strümpfe, Socken etc. gut und billig bei Koll. Otto Weidhaus, II., Pazmanitengasse 7.

Achtung!

Briefmarkensammler!

Achtung!

Ich lade ernsthafte in- und ausländische Sammler zu einer kostenfreien Rundsendung ein.

Auskünfte und Anmeldungen werden jederzeit von Koll. Edmund Francik, Wien, XX., Kunzgassee 7 15 erteilt.

Preis-Silbenrätsel.

a, ai, ah, as, ba, dau, de, de, dett, di, en, er, er, er, f, g, ge, gen, gie, go, h, i, i, in, in, is, ka, lin, lon, ma, ma, ma, mes, mie, n, na, ru, te, the, tail, tra, to, var.

Aus den angegebenen Silben sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. Zergliederungskunst. 2. Männlicher Vorname (Koseform). 3. Abteilung eines Regimentes. 4. Kraftfülle. 5. Abkürzung für im Felde. 6. Inhalt, Aufgabe. 7. Gegenteil von Fern. 8. Fluß in Deutschland. 9. Militärschüler. 10. Fisch. 11. Gefolge. 12. Fluß in Frankreich. 13. Akademischer Titel. 14. Stadt in Ungarn. 15. Bayrische Grenzstadt. 16. Planet. 17. Ja, ungarisch. 18. Volksverführer.

F. B.

1. Preis: 1 Lebensmittelpaket im Werte von S 7.—

2. Preis: 1 Lebensmittelpaket im Werte von S 5.—

3. Preis: 1 Lebensmittelpaket im Werte von S 3.—

Die Auflösung ist auf eine Postkarte niederzuschreiben und an die Zentrale der Krüppelarbeitsgemeinschaft, Wien, VIII., Wickenburggasse 15, einzusenden.

Nur Einsendungen von ordentlichen Mitgliedern (Krüppeln) werden berücksichtigt. — Gelangen mehrere richtige Auflösungen ein, werden die Gewinner ausgelost. — Selbstverständlich können sich an der Auflösung auch auswärtige Mitglieder beteiligen. —

Die Namen der Gewinner werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

Letzter Einsendetermin: 25. Oktober 1933.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 7.8

Waagrecht: 1. Grete Neumayer. 8. A. D. 9. Au. 10. Gaul. 12. Aar. 14. A. G. 16. Rue. 17. E. D. 18. Ost. 19. Abt. 20. Te. 21. Lee. 22. G. Z. 23. Aal. 24. Ora. 25. Sa. 26. Eta. 27. Po. 32. Hausse. 33. Szamos.

Senkrecht: 1. Gigantisch. 2. Talisman. 3. E. D. 4. Epaulette. 5. Ma. 6. Augsburg. 7. Rendezvous. 11. A. G. 12. Ar. 13. Re. 28. Lu. 29. As. 30. A. Z. 31. H. M.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Erste österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“ (Vereinigung der Körperbehinderten Oesterreichs), Wien, VIII., Wickenburggasse 15. — Verantwortlicher Schriftleiter: Leopold Franz, Wien, VIII., Wickenburggasse 15. — Druck: S. Insel's Söhne (verantwortlich Wilhelm Insel), Wien, X., Südbahnviadukt.